

Text: Anabel Schaffer

Der Küken-Killer

Das brutale Verhalten des männlichen Alpensteinhuhns ist rätselhaft

Er ist raffiniert. Tötet unvermittelt. Seine Frau, seine Kinder. Entpuppt sich das so arglos anmutende, männliche Alpensteinhuhn als unberechenbares „Killerhuhn“? Helmut Mägdefrau blickt konzentriert durch den Regen. Weit hinten in der Bartgeiervoliere bewegt sich etwas. „Da sind auch die Kleinen“, sagt der stellvertretende Direktor des Nürnberger Tiergartens leise und deutet in die Richtung des größeren Schattens, um den herum es lebendig wird. Das Alpensteinhuhnweibchen versammelt seine Küken unter einem Felsvorsprung. Regen? Mögen sie offensichtlich nicht so. „In Deutschland sind Steinhühner fast ausgestorben, in Österreich rückläufig, in der Schweiz geht's noch“, informiert der Biologe über die eher seltenen Zoo-Bewohner. „Sie sind nicht einfach zu halten.“ Vor allem die Hähne: „Hacken die Hennen einfach mal tot.“ Mit ein paar Hackern auf den Kopf. Na, Danke. „Warum das so ist, weiß man nicht.“

Die Vögel lieben Gräser und Insekten

Die Mutter-Kind-Gruppe im Gehege pickt derweil eifrig Sämereien aus einer Schale. Außerdem lieben die Vögel Gräser und Insekten. Dieses Jahr hat die Henne normal gebrütet und aufgezogen. Aber nach ungefähr zwei Wochen hat der Hahn alle zehn Küken totgehackt. Die Henne hat er in Ruhe gelassen. Es gab ein zweites Gelege, erneut mit zehn, elf Eiern, erzählt Mägdefrau: „Wie der wurde der Hahn aggressiv. Da haben wir ihn vorsichtshalber in Quarantäne gesteckt.“ Allein hat die Henne acht Küken großgezogen. „Einige haben wir durch Lungenwürmer und andere Parasiten verloren.“ Das ist der Nachteil von naturnahen Gehegen: Man hat immer auch Parasiten. Thorsten Krist, Revierleiter des Aquaparks, ergänzt: „Es ist uns unbegreiflich, warum der Hahn in den letzten Jahren perfekt aufgezogen hat und sich in diesem Jahr so asozial verhält!“ Die beiden Männer tauschen ratlose Blicke, sie können sich das Verhalten des Vogels nicht erklären. Was geschieht mit den überlebenden jungen Steinhühnern? „Erste Wahl ist immer die Abgabe an einen anderen Zoo“, sagt Mägdefrau. „Dann in eine gute private Tierhaltung. Und bevor wir Tiere in schlechte Haltung geben: Löwen oder Harpyien stehen in der natürlichen Nahrungskette.“ Im Jahr 2016 ist das Steinhuhn-Paar in die fertiggestellte Voliere eingezogen. Seine Mitbewohner: Bartgeier, Alpenkrähen und ein Steppenmurmeltier. Ausgerechnet im oberen Bereich, keinen halben Meter vom Gitter zu den Besuchern entfernt, hatte die 33 bis 37 Zentimeter große, an den Flügeln und am Bauch hübsch gestreifte Henne ihr Nest versteckt. „Von dort gab es für die Küken nur eine Möglichkeit nach unten: Fliegen. Doch das können sie erst nach drei Wochen“, schildert Krist, während er auf den Nistplatz zeigt. Gleich dahinter fällt die Felswand im Gehege steil ab. Einen Absturz der Küken riskieren? Bloß nicht! So reisten die Kleinen kurz nach dem Schlüpfen im Karton über eine Leiter wohlbehalten nach unten. Krist schmunzelt. „In diesem Jahr habe ich zu meinen Leuten gesagt, ‚irgendwann sehen wir, wo sie das Nest baut‘. Beim ersten Gelege hat uns ein Stammesbesucher gezeigt, wo sie sitzt. Und man hat als Pfleger ja einengewissen Ehrgeiz.“

Die Henne legt ein Ei nach dem anderen

Die Henne brütet 24 bis 26 Tage. Krist läuft zum hinteren Gehegebereich, schließt Türen auf, bahnt einen Weg durch Gras und Gebüsch. „Die Vögel sind ja nicht blöd, die wollen nicht, dass wir sie entdecken, aber... Hier ist das Nest!“ Vorsichtig hebt er die Äste einer kleinen Fichte. Ein rätselhaftes Geheimnis umwittert auch das zweite Steinhuhn-Paar, das in der alten Papageienvoliere gegenüber der Erdmännchenanlage haust. Zwar sorgt es für Nachwuchs, doch die Henne legte in den vergangenen zwei Jahren nonstop ein Ei nach dem anderen. „Wir haben schließlich entschieden, die Eier in Kunstbrut zu nehmen und die Brut abzubrechen“, berichtet Biologe Helmut Mägdefrau. Bei jeweils über 40 Eiern habe man Angst gehabt, dass das Weibchen wegen Entkräftung Schaden nimmt: 12 bis 15 Eier seien sonst üblich. So konnte der Tiergarten jedoch einige Zoos mit Steinhuhn-Nachwuchs versorgen.